

## **Medienwissenschaft / Hamburg: Berichte und Papiere 52, 2004: Queer Theory / Queer Studies.**

Redaktion und Copyright dieser Ausgabe: Roy Grundmann.

Letzte Änderung: 19. Dezember 2003.

URL der Hamburger Ausgabe: [http://www1.uni-hamburg.de/Medien/berichte/arbeiten/0052\\_04.pdf](http://www1.uni-hamburg.de/Medien/berichte/arbeiten/0052_04.pdf)

### **Queer Theory / Queer Studies: Ein enzyklopädischer Eintrag Roy Grundmann**

Aus den Debatten der Postmoderne hervorgegangene Theorie- und Philosophierichtung, die heute weit über schwul/lesbische Geschichts- und Kulturwissenschaft hinausgeht und sich kritisch der Hegemonie des Normativdenkens in Bezug auf Sexualität, Geschlechterrollen und den mit ihnen verflochtenen Bereichen (z. B. Klassen- und Rassendiskursen) entgegenstellt. Die flexible Theoretisierung des Andersseins ('difference') ist eine Reaktion auf die Ignoranz/Intoleranz gegenüber Geschlechter- und Sexualitätsfragen in traditioneller Sozialtheorie von Marx bis Habermas. Sie ist getragen von den Einsichten des Poststrukturalismus (nichts ist stabil; alles birgt in sich sein Gegenteil) und dessen Kritik an Epistemen der Aufklärung (Rationalität, Struktur, System, Normativität, das heute als naiv empfundene Vertrauen in die Herbeiführung einer Konsens- und Kommunikationsgesellschaft; vgl. Morton 1995). Ihr Beginn Mitte bis Ende der 80er Jahre ist ungefähr zeitgleich mit den Anfängen des anglo-amerikanischen Queer Cinema; ihre von Anfang an starke Schwerpunktbildung im Bereich geschichtlicher und ideologischer (Selbst-) Darstellungsweisen schwul/lesbischer und anderer tabuisierter Sexual- und Geschlechterformen wurde wichtiger Wegbereiter des vor allem in den USA stark ausgeprägten Queer Media Activism (im Umfeld des AIDS Activism), spielte aber auch eine wichtige Rolle bei der Entstehung und Institutionalisierung der Queer Film Studies.

Die Begriffsbildung beinhaltet einen demonstrativen Rückgriff auf das seit dem zweiten Weltkrieg veraltete Wort 'queer' (vgl. Chauncey 1995 und Jagose 1996): 'Queer' wurde vor allem Anfang des 20. Jahrhunderts von homosexuellen Nichttransvestiten im anglo-amerikanischen Sprachraum gebraucht, die den Begriff bewusst dem seit den 1890er Jahren vom englischen Sexualforscher Havelok Ellis popularisierten pathologisierenden 'homosexual' entgegen-

stellten. Er wurde dann aber seit den 1930er Jahren in Schwulenkreisen abgelöst durch 'gay,' einem Wort, das anfangs im 19. Jahrhundert umgangssprachlich Frauen zweifelhafter Herkunft und Sitte beschrieb, danach aber bis in die 1940er Jahre ein ganz klar unschuldiges Wort für eine ausgelassen-leichtsinnige, übersprühende oder auch kindisch-frivole Laune oder Lebenseinstellung war. Mehr noch als 'lesbian' wurde 'gay' selbst gewähltes politisches Label vor allem seit der sog. Stonewall Revolte (eine von puertorikanischen Transvestiten erfolgreich zurückgeschlagene Polizei-razzia in der Schwulenbar 'Stonewall Inn' in New York am 27.6. 1969 – ein Vorfall, der als Beginn des modernen 'Gay Liberation Movement' mythologisiert worden ist). 'Gay' ist immer noch Standardgebrauch unter Schwulen, wurde aber im Zeitalter der sich durch AIDS verschärfenden Homophobie und Erotophobie in den USA zunehmend als zu essentialistisch und ausgrenzend angesehen, bedingt einerseits durch eine wachsende Fragmentierung und Pluralisierung der sexuellen Minderheiten (weisse, farbige, asiatische Schwule u. Lesben, Transvestiten, Transsexuelle, Bisexuelle, die 'S/M Leather Community', Heterofreunde u. Familien Schwuler, Lesben, und Personen mit AIDS, liberale u. radikale AIDS-Aktivist\*innen jedweder sexuellen Richtung etc.), andererseits durch den wachsenden Druck, immer neue politische Zweckgemeinschaften zu bilden gegen die massive staatliche Unterdrückung und die konspirativ-paranoide Haltung der Medien. 'Queer' war in Akademiker- und Aktivist\*innenkreisen schon seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre benutzt worden, wurde dann aber wegen seiner politischen Provokanz und konzeptionellen Flexibilität auch bei Sympathisanten und Liberalen populär. Mit der Gründung der sexuellen Provokationsgruppe 'Queer Nation' in New York 1990 wurde 'queer' in die Massenmedien getragen.

Queer Theory folgt der Problematisierung des Begriffs 'Frau' im Feminismus (de Beauvoir, Wittig, Butler), der De-Essentialisierung des Begriffs 'race' (H. L. Gates u.a.) und der ethnographisch-anthropologischen Dekonstruktion von sozialem und anatomischem Geschlecht (Esther Newton u.a.), um so für eine Denaturalisierung normativer Geschlechterbilder zu argumentieren, die Entkoppelung der Konzepte von Geschlecht und Sexualität herbeizuführen und die Destabilisierung des Binarismus von Hetero- und Homosexualität und die Anerkennung eines sexuellen Pluralismus zu bewirken (vgl. Kraß 2003).

Aufbauend auf den Einsichten von Sigmund Freud, Ferdinand de Saussure, Louis Althusser, Jacques Lacan, Roland Barthes und vor allem Michel Foucault findet Queer Theory neue Formen persönlicher Identifikation und Identität und erinnert stets an die Einsicht, dass das 'Ich' niemals außerhalb ideologisch-machtstruktureller Darstellungsräume stehen kann und dass Identität Mythos, kulturelle Fantasie und politisch und psycho-sexuell notwendige Fiktion ist.

Besonders zentral für die Entstehung der Queer Theory sind Foucaults Thesen. In seiner dreibändigen Geschichte der Sexualität legt Foucault dar, dass Sexualität nicht ein natürlicher Zustand ist, sondern eine Kategorie, der man aus politischen und sozialen Gründen zugeordnet wird. Sexualität ist daher nicht nur Ziel des gesellschaftlichen Macht- und Kräftespiels, sondern auch konkreter Effekt und Zwischen- oder Endprodukt dieses Prozesses. Foucault kritisiert in seiner Zurückweisung der Repressionshypothese das simple Unterdrückungs- und Befreiungsmodell und ersetzt es durch das Konzept von ‚power‘, eines weitvernetzten Mechanismus der Kontrolle und Gegenkontrolle, die ihm zufolge nicht nur unterdrückend bzw. neutralisierend ist sondern vor allem produktiv. Seine ‚Scientia Sexualis‘, die Analyse des von Aufklärungsdiskursen betriebenen, über hundertjährigen Prozesses der sexuellen Kategorisierung, war wegweisend für Queer Theory, da sie zur Einsicht führte, dass sexuelle Minderheiten durch ‚power‘ nicht nur identifiziert und unterdrückt worden sind, sondern zunächst einmal als Minderheiten quasi aus dem Nichts heraus kreiert worden sind. Im Gegensatz zu der vom Marxismus propagierten ‚grandiosen‘, frontalen Revolution favorisiert Foucault das lokale Handeln und die Mikroformen von

‚power‘ als Arena sozialer Veränderungen. Ein Beispiel dafür ist vor allem Foucaults Konzept des ‚Reverse Discourse‘ – der Strategie, die Homosexuellen und anderen unterdrückten Gruppen zu verschiedenen Zeitpunkten dazu verhalf, sich selbst als Minderheiten zu definieren und zu verteidigen (oft mit den gleichen hegemonialen Termini, aber unter neuen Vorzeichen). Dieses Konzept haben auch Queer Activists und vor allem AIDS Activists in den USA erfolgreich auf sich bezogen. Jedoch hat Foucault stets eingeräumt, dass Aktivismus, so unabdinglich er auch ist, letztendlich auch nur ein indirektes Produkt der selben hegemonialen Kräfte ist, die dieser zu bekämpfen sucht.

Auch die zentralen Vordenker der Queer Theory in den USA, Michael Warner, Eve Kosofsky Sedgwick und Judith Butler beziehen sich in ihren eigenen Schriften immer wieder auf Foucault. Der Sozial- und Politikwissenschaftler Warner hat wiederholt aufgezeigt, dass die soziale Komponente von ‚queer‘ nicht der Mitgliedschaftslogik früherer Authentizitätsdiskurse von Rassen- und Geschlechterminoritäten entspricht. Das Konzept von Gemeinschaft (community) ist bei ‚queer‘ ganz besonders kompliziert. Warner hält ‚queer‘ an sich für ein Zeichen der Ablehnung der besonders in den USA stark ausgeprägten hegemonialen Minderheitenlogik und dem Regime der liberalen Toleranz wie auch der unter dem Sozialpluralismus geförderten politischen Interessenvertretung und Representation von Minderheiten (special interest politics). Der agile Antagonismus von ‚queer‘ führt daher oft zu scheinbaren Widersprüchen und komplexen politischen Positionierungen (während z. B. die Nichtanerkennung der ‚Homo-Ehe‘ in den USA von vielen Queer Theorists und Activists als juristisch und staatspolitisch untragbar angesehen wird, wird die Tendenz homosexueller Paare in diese Richtung in eigenen Kreisen als Kopie der Hetero-Lebensweise und ihrer Institutionen kritisiert).

Warners aufsehenerregendes Buch (1999) *The Trouble With Normal* legt zudem den oppressiven Effekt geo-politisch und wirtschaftlich motivierter Regulation urbaner Bereiche auf Queer Culture dar (siehe die Diskussion sog. „zoning laws“, deren strikte Regulierung von Sex-Gewerben ebenso zum Verschwinden von Queer Space beigetragen hat wie die

vom New Yorker Bürgermeister Giuliani erfolgreich durchgefochtene Schließung der New York Hudson Piers, traditionell einer der Haupttreffpunkte von Schwulen, Transen und anderen Queers. Warners Buch ist besonders motiviert durch die alarmierende Bereitschaft vieler bürgerlich-etablierter oder einfach politisch apathischer Schwulen und Lesben, den Niedergang von Queer Culture in den USA bereitwillig zu dulden oder gar zu unterstützen.

Diese Komplexität der politischen Argumentation (im Deutschen kann man berechtigterweise vom 'quer-denken' sprechen) prägt Queer Theory seit ihren Anfängen. Sie ist schon in einem Vorläufer der Queer Theory zu finden, dem Buch *Between Men: English Literature and Homosocial Desire* (1985) der amerikanischen Literaturwissenschaftlerin Eve Kosofsky Sedwick. In ihrer Untersuchung männlicher homosozialer Beziehungen in der anglo-amerikanischen Literatur des 17. und 18. Jahrhundert, in der Sedgwick eine durch Homophobie und Dreiecksbeziehungen regulierte Zirkulation männlicher affektiver Energie feststellt (vgl. Kraß 2003), wird wegweisend für Queer Theory und Queer (Film) Studies eine dekonstruierende Lesart von kanonisierten Texten der Moderne in Bezug auf versteckte, vom Patriarchat geprägte Diskursprinzipien demonstriert. Während dieses Buch noch schwerpunktmäßig in feministischer Denkweise und Motivation verankert ist, hat Sedgwick sich seitdem in zahlreichen Aufsätzen und in ihrem extrem einflussreichen Buch *Epistemology of the Closet* (1990) immer stärker vom Feminismus in Richtung Queer Theory bewegt.

Neben Warners politikwissenschaftlichem und Sedgwick's literatur-/kulturwissenschaftlichem Ansatz bildet Judith Butlers psychoanalytisch orientierte Theorie der Performativität der Geschlechterrollen das dritte Standbein der Queer Theory. In ihrem 1990 erschienenen Buch *Gender Trouble (Das Unbehagen der Geschlechter)* hat Butler argumentiert, dass Geschlechterrollen einerseits psycho-sexuell zutiefst bindend sind, ihre präzise (man will sagen 'naturgetreue') Erfüllung bzw. Ausfüllung durch einzelne jedoch regelmäßig zahlreichen Ungenauigkeiten und 'Pannen' unterworfen ist. Dieses Spannungsfeld von Ideal und Ausführung identifiziert Butler als Beweis dafür, dass die vermeintlich natürliche Substanz von Geschlechtern eine vom Heteropatriar-

chat diktierte Fiktion ist – ein regelrechtes Regime der Geschlechterrollen – das jedoch nicht einfach durch transgressives, zeitlich begrenztes Rollenspiel aus der Welt geschafft werden kann. Obwohl dieser Punkt von Butler nach der enthusiastischen Rezeption ihrer Thesen immer wieder warnend eingeräumt wurde, sind ihre Theorien der Performativität von der Queer Academy regelmäßig als einfache Performance missverstanden worden. Es ist allerdings festzustellen, dass auch solche Fehlinterpretationen letztendlich produktiv gewesen sind, da sie zumindest zu einer weitgehenden Politisierung von Geschlechterrollen und zu einer allgemein gesteigerten Skepsis gegenüber hetero-patriarchalischem Normativdenken geführt haben.

Das Spannungsfeld von Ideal und Ausführung, das Butler bei Geschlechterrollen identifiziert hat, ist von Queer Film Studies auf das Verhältnis zwischen kulturindustriellen Texten (Hollywood) und ihren oft querdenkenden Rezipienten übertragen worden. Beeinflusst von Stereotypenforschung (Russo, Dyer), von poststrukturalistischer Genretheorie (Caughie, Cawelti, Altman u.a.) und von den Rezeptionstheorien der Birmingham School of Cultural Studies (Stuart Halls Theorie des Encoding/Decoding) hat Queer Film Studies das Hollywoodkino, das Europäische Kunstkino, und das Mainstream Fernsehen auf queeres Textbegehren hin dekonstruiert und historisch spezifisches queeres Zuschauerbegehren identifiziert (siehe z. B. die Schriften von Alex Doty, der klassische Texte wie *The Wizard of Oz* und *The Red Shoes* auf ihren 'queer subtext' oder zumindest ihre Zugänglichkeit durch 'queer readings' untersucht). Die Erschließung klassischer Texte durch Queer Film Studies hat jedoch keineswegs die Kritik an der oppressiven Selbstzensur dieser Texte gehindert oder gar das Aufzeigen von Alternativen durch Independent Film und Video überschattet. 1989 fand in den Anthology Film Archives in New York die erste historisch bedeutende Queer Media-Konferenz mit dem Titel "How Do I Look?" statt. Die in dem gleichnamigen Buch veröffentlichten Konferenzbeiträge reflektieren in verschiedenster Weise die ineinander verflochtenen Anleihen, sowohl das Bild und Eigenbild der Queer Community zu untersuchen als auch neue Sehweisen für Queers aufzuzeigen, was in der doppelten Bedeutung des Titles ("Wie sehe ich?" und "Wie sehe ich aus?") Ausdruck fand.

Seitdem haben sich sowohl Theoretiker als auch Praktizierer von Queer Film und Media wie Stuart Marshall, Ray Navarro, Catherine Saalfeld, Cindy Patton, Richard Fung, Douglas Crimp, Greg Bordowitz, Marcos Becquer, Patricia White, Chris Straayer, Teresa de Lauretis, Kobena Mercer, Isaac Julien, Simon Watney, Mandy Merck, Marlon Riggs, Corey Creekmur, Bruce La Bruce und Diana Fuss in einer Vielzahl von Veröffentlichungen einer sich ständig ausweitenden Bandbreite von Themen gewidmet: die Darstellung von AIDS in Film und Fernsehen, die Rolle der Pornografie in der AIDS-Aufklärung, in Safe Sex-Instruktionsfilmen und in der schwulen und lesbischen Selbstdarstellung, die revisionistische Historisierung von Queer Auteurs (z. B. Hollywood Regisseurin Dorothy Arzner) und klassischen Texten (wie z.B. denen Alfred Hitchcocks), und das Aufzeigen neuer Strategien zur Bekämpfung von Homophobie in den Massenmedien, um nur einige wenige zu nennen.

Queer Theory und Media Activism sind auch dem New Queer Cinema der frühen 90er Jahre verbunden (siehe B. Ruby Richs Begriffsbegründung in ihrer *Sight & Sound* Kritik der Filme *Poison* von Todd Haynes, *The Living End* von Gregg Araki und *Swoon* von Tom Kalin), hebt sich jedoch auch von diesem ab durch den oft noch experimentelleren und sexuell freizügigeren Charakter des Queer Video (im Gegensatz zu dem sich das von den Konventionen des narrativen Spielfilms bestimmte New Queer Cinema innerhalb der vom amerikanischen Filmverleih vorgeschriebenen Zensurgrenzen bewegen muss) und durch die prominentere Position von weiblichen und nicht-weissen Videokünstlern, denen gegenüber Filmemacherinnen des New Queer Cinema wie z. B. Rose Troché (*Go Fish*, 1993) in der Minderheit sind (es gibt jedoch auch einige, die in beiden Medien arbeiten, wie z. B. Cheryl Dunyea).

Im Laufe der 90er Jahre gab es auch einige Diskurse, die versuchten, Queer Theory durch produktive Kritik zu korrigieren/bereichern. Eine immer wichtiger werdende Forschungsrichtung ist das sog. 'Passing', dessen vielfältige Formen ein rasch wachsendes Diskursfeld einnehmen, das sich mit Queer Theory nur teilweise überschneidet. Früher hauptsächlich mit Rassendiskursen (Mulatten, die sich als weiß ausgaben) assoziiert, wird Passing heute längst

nicht mehr nur als Defensiv-, oder Täuschungsstrategie zum Selbstschutz verstanden, sondern wird in den Kontext aktiven psycho-sexuellen, sexuellen und sozialen Begehrens gestellt (Sanchez et. al. 1993; Ginsberg et. al. 1996) und produziert in seinem Aufeinandertreffen mit Performativitätstheorie reichhaltige und komplexe Debatten. Ein weiterer Kritiker der Queer Theory ist der an Freudscher Psychoanalyse orientierte amerikanische Kunsttheoretiker Leo Bersani, der vor den seichten Konventionen und politischen Untiefen des sexuellen Pluralismus warnt. Bersani zufolge haben besonders Schwule und Lesben sich durch ihre jahrelangen Bemühungen um ihre allseitige Akzeptanz und Präsenz im Mainstream selbst kompromittiert und laufen Gefahr, das spezifisch Schwule und Lesbische zu verlieren. Dem setzt Bersani (1995) eine Theorie des 'spezifisch Homosexuellen' vor allem bei schwulen Männern entgegen ("homo-specificity"). Eine weitere Debatte entwickelt sich inzwischen um die Möglichkeit, die Theorie Bersanis mit der des Passing bei schwulen Männern zu kombinieren und rückwirkend auf die schwule Geschichts- und Kulturforschung und Film- und Kunstkritik anzuwenden (Grundmann 2003).

## Literatur

**Alcock, Beverly / Robson, Jocelyn** (1990) Cagney and Lacey Revisited. In: *Feminist Review*, 35, Summer 1990, pp. 42-52.

**Bad Object Choices** (1991) (Hrsg.) *How Do I Look? Queer Film and Video*. Seattle: Bay Press, 295 pp.

**Becquer, Marcos** (1991) Snap!thology and Other Discursive Practices in Tongues Untied. In: *Wide Angle* 13,1.

**Burston, Paul** (1995) *What are you looking at?: queer sex, style and cinema*. New York/London: Cassell, 180 pp.

**Burston, Paul / Richardson, Colin** (eds.) (1995) *A Queer Romance: Lesbians, Gay Men and Popular Culture*. New York: Routledge 1995.

- Burt, Richard** (1998) *Unspeakable ShaXXXspearres: queer theory and American kiddie culture*. Basingstoke/London: Macmillan, xvii, 318 pp.
- Butler, Judith** (1990) *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. London u. New York: Routledge. (Dt.: *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt: Suhrkamp 1991; Nachdr. 2003).
- Butler, Judith** (1993) *Bodies That Matter*. London u. New York: Routledge.
- Creekmur, Corey K. / Doty, Alexander** (1995) (Hrsg.) *Out in Culture: Gay, Lesbian, and Queer Essays on Popular Culture*. Durham u. London: Duke University Press, viii, 535 pp. [U.a. über: STRANGERS ON A TRAIN, pp. 216-238; REBECCA, pp. 239-261; MARNIE, pp. 262-281; BLACK WIDOW, pp. 115-136; MÄDCHEN IN UNIFORM, pp. 137-166; MY DARLING CLEMENTINE, pp. 167-182.]
- David / Valentine, Gill** (Hrsg.) (1995) *Mapping desire: geographies of sexualities*. London: Routledge 1995, 370 S.
- Doty, Alexander** (1993) *Making Things Perfectly Queer: Interpreting Mass Culture*. Minneapolis: University of Minnesota Press 1993, 146 pp.
- Doty, Alexander** (2000) *Flaming classics: queering the film canon*. New York/London: Routledge, 194 pp.
- Dyer, Richard** (1993) *Brief Encounter*. London: BFI Publishing 1993.
- Dyer, Richard** (ed.) (1984) *Gays and Film*. New York: New York Zoetrope 1984.
- Dyer, Richard** (1993) *Heavenly Bodies: Film Stars and Society*. New York: St. Martin's Press 1986.
- Dyer, Richard** (1993) *The Matter of Images: Essays on Representations*. New York: Routledge 1993.
- Dyer, Richard** (1990) *Now You See It: Studies on Lesbian and Gay Film*. New York: Routledge 1990.
- Dyer, Richard** (1992) *Only Entertainment*. New York: Routledge 1992.
- Dyer, Richard / Hawtrey, Charles** (eds.) (2002) *The culture of queers*. London/New York: Routledge, viii, 244 pp. [U.a. über Rock Hudson und Rainer Werner Fassbinder.]
- Fuss, Diana** (1989) *Essentially Speaking: Feminism, Nature, and Difference*. London u. New York: Routledge.
- Fuss, Diana** (1992) (Hrsg.) *Inside/Out: Lesbian Theories, Gay Theories*. London u. New York: Routledge.
- Gever, Martha / Greyson, John / Parmar, Pratibha** (eds.) (1993) *Queer Looks: Perspectives on Lesbian and Gay Film and Video*. New York: Routledge 1993, xv, 413 pp.
- Ginsberg, Elaine, et. al.** (1996) (Hrsg.) *Passing and the Fictions of Identity*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Gittings, Christopher** (2001) Zero Patience, genre, difference, and ideology. Singing and dancing queer nation. In: *Cinema Journal* 41,1, pp.
- Grossman, Andrew** (ed.) (2000) *Queer Asian cinema: shadows in the shade*. Binghamton, NY : Harrington Park Press, xx, 346 pp.
- Grundmann, Roy** (2003) *Andy Warhol's Blow Job*. Philadelphia: Temple University Press.
- Hamer, Diane / Budge, Belinda** (1994) *The Good, the Bad, and the Gorgeous: Popular Culture's Romance with Lesbianism*. London: Pandora 1994.
- Hanson, Ellis** (1999) (Hrsg.) *Out Takes: Essays on Queer Theory and Film*. Durham/London: Duke University Press, vi, 364 pp.
- Holmlund, Chris / Fuchs, Cynthia** (eds.) (1997) *Between the sheets, in the streets: queer, lesbian, gay documentary*. Minneapolis/London: Minnesota University Press, x, 274 pp.
- Jagose, Annamarie** (1996) *Queer Theory: An Introduction*. New York: New York University Press.
- Johnson, Phylis A. / Keith, Michael C.** (2001) *Queer airwaves: the story of gay and lesbian broadcasting*. New York : M.E. Sharpe, xi, 298 pp. (Media, Communication, and Culture in America.).

- Keller, James R.** (2002) Queer (un)friendly film and television. Jefferson, NC/London: McFarland, x, 211 pp.
- Kosofsky Sedgwick, Eve** (1992) *Between Men: English Literature and Homosocial Desire* [1985]. Durham and London: Duke University Press.
- Kosofsky Sedgwick, Eve** (1990) *Epistemology of the Closet*. Berkeley u. Los Angeles: University of California Press.
- Kosofsky Sedgwick, Eve** (1994) *Tendencies*. Durham u. London. Duke University Press.
- Kraß, Andreas** (2003) (Hrsg.) *Queer denken: Gegen die Ordnung der Sexualität (Queer Studies)*. Frankfurt: Suhrkamp, 358 pp.
- Kuzniar, Alice A.** (2000) *The Queer German Cinema*. Stanford, CA: Stanford University Press 2000, x, 314 S.
- Lang, Robert** (2002) *Masculine interests: homoerotics in Hollywood films*. New York: Columbia University Press, xii, 381 pp.
- Mayne, Judith** (1990) *The Woman at the Keyhole*. Indianapolis: Indiana University Press 1990.
- Medhurst, Andy** (1991) That Special Thrill: Brief Encounter, Homosexuality, and Authorship. In: *Screen* 32,2, 1991, S. 197-208.
- Phelan, Shane** (ed.) (1997) *Playing with fire: queer politics, queer theories*. New York/London: Routledge 1997, iii, 291 S.
- Rich, B. Ruby** (1993) Homo Pomo: The New Queer Cinema. In: *Women and Film: A Sight and Sound Reader*. Philadelphia: Temple University Press. 164-173.
- Samuels, Robert** (1998) *Hitchcock's bi-textuality: Lacan, feminisms, and queer theory*. Albany, N.Y.: State University of New York Press 1998, ix, 166 S. (SUNY series in psychoanalysis and culture.).
- Sanchez, Carla Maria / Schlossberg, Linda** (1993) (Hrsg.) *Passing: Identity and Interpretation*. New York: NYU Press.
- Schröter, Susanne** (2003) Überschreitungsdiskurse: Grenzverläufe und Grenzverwischungen zwischen den Geschlechtern. In: *Feministische Studien* 21,1, pp. 7-22.
- Screen** (Hrsg.) *The Sexual Subject: A Screen Reader in Sexuality*. New York: Routledge, 1992.
- Seidman, Steven** (ed.) (1996) *Queer theory/sociology*. Oxford: Blackwell 1996, xiii, 450 S. (Twentieth-century social theory.).
- Stam, Robert** (2000) *Film theory: an introduction*. Malden, Mass.: Blackwell 2000, x, 381 S.
- Stam, Robert / Miller, Toby** (eds.) (1999) *A Companion to film theory*. Malden, Mass: Blackwell 1999, vi, 428 S. (Blackwell companions in cultural studies).
- Straayer, Chris** (1996) *Deviant Eyes, Deviant Images: Sexual Re-orientation in Film and Video*. New York: Columbia University Press.
- Sullivan, Nikki** (2003) *A critical introduction to queer theory*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 240 pp.
- Vanita, Ruth** (ed.) (2002) *Queering india: same-sex love and eroticism in Indian culture and society*. New York/London: Routledge, 252 pp.
- Warner, Michael** (1993) (Hrsg.) *Fear of a Queer Planet. Queer Politics and Social Theory*. Minneapolis/London: University of Minnesota Press, xxxi, 334 pp. (Cultural Politics. 6.).
- Warner, Michael** (2000) *The Trouble with Normal*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press. Durham: Duke University Press, xii, 312 pp. [Homosexualität im Kino.]
- Weed, Elaine / Shore, Naomi** (1997) *Feminism Meets Queer Theory*. Bloomington: Indiana University Press.
- Weiss, Andrea** (1992). *Vampires and Violets: Lesbians in the Cinema*. London: Jonathan Cape.
- Wilton, Tamsin** (1995) (Hrsg.). *Immortal, Invisible: Lesbians and the Moving Image*. New York: Routledge.
- Wood, Robin** (1985) Responsibilities of a Gay Film Critic. In: *Movies and Methods*. 2. Ed. by Bill Ni-

chols. Berkeley: University of California Press, pp.  
649-660.